Tägliche Rundschau
70/I. 1914.
91

Ansprache in Versen.

Von Karl Bulcke (Essen).

(Zur Eröffnung des Essener Stadttheaters mit Kleists „Prinzen von Homburg", gesprochen von Dr. Johanes Maurach.

Ihr wißt, was gescheh'n, als der Roggen in Garben stand;
Ihr wißt, im Frieden der Ernte frohlockte das Land,
Es war niemand von uns, der sich ein Arges gedacht:
Da kamen die Feinde wie wütende Wölfe zur Nacht,
Sie wollten verwüsten Haus, Heimat und Herd,
Sie wollten rauben, was lieb uns und wert,
Sie wollten uns knechten mit teuflischem Plan:
Von allen Seiten rückten sie an,
Der Russ', der Franzos' und als Dritter im Bund
Der Engländer, der feige Hund.

Ihr wißt, wie es kam, ihr wißt, was geschah:
Uns'res Reiches gewaltigste Stunde war da:
Aus dem Boden gestampft, zusammengeschweißt,
Ein Herzschlag, ein Wille, eine Seele, ein Geist,
Ein Volk von Brüdern, zum Kampf geschaffen,
Millionen Menschen standen in Waffen,
Reich und arm, alt und jung, Prinz und Knecht,
Schulter an Schulter, und so war es recht,
Die Hand am Schwert, Mann für Mann,
Und der Kaiser voran:
Ein Jubel des Glücks, nie noch vernommen,
Geballt die Fäuste: Nun mögen sie kommen,
Der Russ', der Franzos' und als Dritter im Bund
Der Engländer, der feige Hund.

Ihr wißt, was geschah: Ihr habt es erlebt,
Und jedem von uns hat das Herz gebebt:
Aus donnernden Schlachten, aus loderndem Krieg
Kam Kunde auf Kunde: Uns war der Sieg,
Kam Kunde auf Kunde: In Pulver und Blei
Der alte Schlachtengott steht uns bei,
Wie lange der wütende Kampf auch währt,
Er hat uns gesegnet das deutsche Schwert,
Wie viele tapfere Krieger auch sterben,
Er läßt uns nicht in Schanden verderben. —
Wir haben ihm, er hat uns geglaubt:
Wir schlagen sie alle zusammen aufs Haupt,
Den Russ', den Franzos' und als Dritten im Bund
Den Engländer, den feigen Hund.

Gleich hört ihr Trompeten und Trommelklang,
Preußische Märsche und Siegesgesang:
Wenn Preußen nicht gewesen wär',
Nie hätten wir Deutschlands Ruhm und Ehr'!
Heil! Preußische Waffen und preußischer Geist,
Heil, Preußendichter Heinrich v. Kleist!
Heil, Großer Kurfürst in Panzer und Stahl,
Heil, Prinz von Homburg, Reitergeneral!
Was damals war, hat Unsterblichkeit.
Was heute lebt, ist nicht schlechtere Zeit.
Heil unseres Kaisers Majestät
Und allem, was mit ihm im Felde steht!
Heil Kluck und Bülow und drauf und durch!
Heil Generaloberst v. Hindenburg!
Und hoch die Herzen und hoch die Hand;
Heil deutsches, geliebtes Vaterland!
Weh' Russ und Franzos' und dem Dritten im Bund,
Dem Engländer wehe! Dem feigen Hund!

An Grey.

Von K. A. W.

„Krieg ohne Haß" hat Grey uns angesagt,
„Krieg ohne Haß", wer kann dies Wort begreifen?
Denn wer da Kriege führt, will Menschen töten,
Und wer auf Erden tötet ohne Haß,
Wenn er kein gottverfluchter Mörder ist?
Und solchen Krieg hat Edward Grey ersonnen
In schnöder Habsucht mörderischem Geist,
und hat die Meute auf uns losgelassen.
Und solche Kriege kann nur England führen,
Denn feile Söldner schlagen Englands Schlacht.
Alt-Englands Söhne werden Tennis spielen
Auf grünem Plane wie zur Friedenszeit,
Der Lady Lachen läuft am Wiesenrain —
Die Söhne Deutschlands aber werden bluten
Und deutsche Frauen werden weinend steh'n.
Krieg ohne Haß, o grauenhaftes Wort,
Von einer Krämerseele ausgeheckt,
Vom echten Sohne des entmenschten Volks:
Du willst nicht hassen, Grey? Wir aber wollen's
Mit einer Inbrunst, daß die Welt erbebt!
Hör an! Dich wird der deutsche Haß verfolgen,
Dich, Bluthund, Völkermörder, Jugendschlächter,
Der du dich sicher wähnst im Inselland,
Bis dich die blut'ge Faust der Rache greift,
Bis Gott dich wegtilgt von der schönen Erde.
Dir sei kein Tag des Friedens mehr beschert!
Gehst du im Wiesengrund am Silberbach,
So soll das Wasser blutig aufwärts brauen.
Und gehst du nachts durch einen Birkenhain,
Dann soll der Sturm die bleichen Stämme schütteln,
Daß sie wie Riesenknochen dich umdräun!
Wenn du ein Weib hast, wenn dir Kinder wuchsen,
Dann mag das Schicksal ihre Augen wandeln,
Auf daß sie dich, du Bluthund, blutig sehen
Und rückwärts schauernd, bebend von dir gehen.
Und so belegt mit jedem Menschenfluche,
Kannst du dem Gott der Rache nicht entfliehen,
Und wär' der ganze Erdball aus Granit,
Und bärgst du dich in seinem tiefsten Schoß,
Dich wird das Schwert der deutschen Rache finden.
Und nun mein Volk, zum Kampf, die Erde bebt,
Teutonenfuror trag dich durch die Schlacht,
bis dich die blut'ge Woge aufwärts hebt
Zum neuen Morgenrot aus Kampf und Nacht.

Einer Mutter.

Kein Klagen zittert über deine Lippen,
Die du den Sohn fürs Vaterland gegeben,
Kaum sah'n wir ihn am Ruhmeskelche nippen,
Da nahm der heiße Trank sein ros'ges Leben,
Sein junger Mut barst an den Todesklippen, —
Du aber stehst, und keiner sieht dich beben . .

Landsturmlied.

Von Robert Walter.

Steh auf, Kamrad! Der Brand
Hebt an sein blutrot Wandern.
Der Tod schreit wüst im Land
Ueber Brabant und Flandern.
Untreu die woll'n wir lohnen,
Falschheit gilt kein Pardon!
Welschen und Wallonen
Kommen nicht davon.
Steh' auf!

Stürz drauf, Kamrad! glutbrennt
Gott's Erde wie die Hölle.
Satan hält's Regiment,
All' Teufel sind zur Stelle.
Wimmeln aus Wald und Schlüften!
Erde, reiß auf, und Stein
In deinen ewigen Grüften!
Wir stampfen sie hinein.
Stürz drauf!

Schieß drein, Kamrad, schlag zu!
Spieß auf! Stech durch! Renn nieder!
Schicksal gibt uns kein' Ruh,
Gott's Recht trägt alle Brüder.
Feuer fällt aus den Schneisen.
Verhack wächst und Verhau.
Wild hagelt Stahl und Eisen,
Hinspritzt der blutige Tau.
Schieß drein!

Laß ab, Kamrad, laß ab,
Mordwetter kam gezogen.
Du stehst noch über'm Grab,
Hinwölbt des Himmels Bogen.
Fern hinter Schlacht und Fähren
Herbsten die deutschen Auen.
Sonne fließt in die Aehren.
Der Frieden lehnt am Zaun.
Laß ab.

Schlaf' ein, Kamrad, zur Nacht.
Umgeht die wache Runde.
Dein Schlaf ist überdacht.
Traum wiegt die schnelle Stunde.
Durch Schrei und Schwerterklingen,
Todhieb und stieren Graus
Hörst du die Kinder singen
Junghell vor deinem Haus.
Schlaf' ein.

Nun auf, Kamrad, der Brand
Hebt neu sein blutrot Wandern.
Der Tod schreit wüst im Land
Über Brabant und Flandern.
Untreu die woll'n wir lohnen.
Falschheit gilt kein Pardon!
Welschen und Wallonen
Kommen nicht davon.
Steh auf.

Seid ruhig, Herzen!

Von W. Sacken (6. Komp., 2. Garde-Regts.).
Gedichtet Mitte September im Feldlazarett Courin.

Seid ruhig, Herzen im Vaterland,
Die ihr mit den unsern schlagt —
Schon steht im Osten der helle Brand,
Es flackert, es leuchtet, es tagt!
Dann steigen Stunden aus Nacht und Not,
Die Stunden des Herrgotts sind,
Wir schließen im heiligen Morgenrot
Die Arme um Weib und Kind,
Die Scholle, die zehnfach unser ward,
Betreuen wir unverzagt —
Seid ruhig, Herzen, seid fest und hart,
Bis der Morgen des Herrgotts tagt!

Und wenn auch mancher im Felde schwieg,
Des Ruhstatt die Liebe nicht weiß —
Seid ruhig, Herzen, der heilige Krieg,
Er fordert heiligen Preis. —
Ein jeder von uns, der als Opfer fällt,
Verdient ja verklärten Gesichts
Einen Strahl des Morgens, der alles erhellt,
Einen Strahl des kommenden Lichts!
Grüß Gott euch, Treue! Und nehmt die Hand,
Und stille, wer trauert und klagt —
Seid ruhig, Herzen im Vaterland,
Die ihr mit den unseren schlagt!

Der Deutschen Antwort.

Von Max Ebell.

Was in des Volkes Seele
Stumm und verborgen lebt,
Was Hohes in ihr schlummert,
Was tief in ihr sich regt,
Das weckt ein einzig Wörtchen
In Stunden grimmer Not,
Es fliegt von Mund zu Munde:
Das Vaterland bedroht!

Verstummt ist aller Hader,
Versiegt Parteienhaß,
Wohl feuchtet sich die Wange,
Manch' Frauenaug' wird naß,
Doch einig in Millionen
Der Zornesfunke loht:
Die Fäuste auf den Gegner,
Das Vaterland bedroht!

Es leuchten Feuerflammen,
Es strömt viel edles Blut,
Doch tief ins Mark getroffen
Sinkt frevler Uebermut.
Am fernen Horizonte
Strahlt deutsches Morgenrot.
Erfüllung bracht' die Kunde:
Das Vaterland bedroht!

Gefahr droht deutschen Gauen,
Gefahr droht Hof und Herd,
Gefahr droht allem Schönen
Aus Vätertagen wert.
Viel tausend sterben freudig,
Zur Tat ward uns der Tod.
Das ist der Deutschen Antwort,
Wenn's Vaterland bedroht!

Die deutsche Frau am Pfluge.

Von Gustav Schüler.

Du Schimmel und du Schecke,
Vorm Pfluge eingepaart,
Nun ackert gute Strecke,
Nach eurer besten Art. —
Eine deutsche Frau den Pflugsterz hält!
Die Männer würfeln um die Welt!

Es schallt von ihrem Munde
Manch' spornend „Hü" und „Hott",
Zu solcher Pflugwertstunde
Beflügelt euern Trott —
Noch liegt viel ungepflügtes Feld!
Die Männer würfeln um die Welt!

Sorgt, daß sie nicht die Leine,
Euch anzutreiben, zerrt!
Vorwärts, die Not macht Beine,
Schmach, wer sich jetzt noch sperrt!
Hier geht's um Brot und nicht um Geld!
Die Männer würfeln um die Welt!

Und daß die schollige Erde
Das Saatkorn schirmend hegt.
Daß es zur Ernte werde,
Die unsre Zukunft trägt!
Gesegnet jedes Korn das fällt!
Die Männer würfeln um die Welt!

Du Schecke und du Schimmel,
Tut euer großes Amt!
Sei gnädig, Sonn' und Himmel,
Daß Lichtverheißung flammt — —
Die deutsche Frau den Pflugsterz hält! —
Ihr Männer, würfelt um die Welt!

Am Abend vor der Schlacht.

(Von einem Musketier des Inf.-Regts. 88 bei Pargny sur Saulx am 10. September).

Die Wälder steh'n im weiten Rund
Und träumen in die Nacht;
Die Nebel ziehen auf dem Grund —
Morgen,
Ja, morgen ist die Schlacht!
Ich denk an dich, auf stiller Wacht,
Mein fernes Heimattal,
An Vater und an Mutter
Viel tausendmal.

Die Vöglein alle schlafen sind,
Von Gottes Huld bewacht;
Nun schläfst auch du, mein holdes Kind —
Morgen,
Ja, morgen ist die Schlacht!
Ich denke dein, auf treuer Wacht,
Mein Mädchen still und schön,
Könnt' ich in deine Augen
noch einmal seh'n!

Die Sterne geh'n am blauen Zelt
In ewiger Himmelspracht;
Ach, was ist aller Streit der Welt! —
Morgen,
Ja, morgen ist die Schlacht!
Und sterb' ich dann nach treuer Wacht
im frühen Sonnenstrahl,
So schütze, Gott, mein Vaterland
Und meine Lieben all!

Während der Schlacht.

Von Leo Sternberg.

Das sind die Tage, wo wir beten lernen:
Hinterm Nebel die Welt. . Hinter nebelverhangenen Fernen
Zwei Riesenheere im Vernichtungskampf,
Wie Urweltmächte, die im Dampf
Des brodelnden Chaos sich zum Lichte ringen,
—Und wir hören keinen Laut aus der Weite dringen. .
Von Qualm und Rauch verdunkelt scheint die Welt;
Doch nirgends donnert der Kanonenschall,
Als lägen Roß und Reiter schon erschlagen im Feld.
Kein Hurra, kein Alarmsignal,
Kein rasender Kurier, der jubelnd die Fahne schwingt!
Der Nebeltag kommt, der Abend sinkt
Mit einer blutigen Binde um das Haupt. .
Verwundete tauchen an Krücken und wegbestaubt
aus undurchdringlichem Grau. . Es kommen Rosse aus dem Raum gesprengt
Mit ledigen Sätteln und blutigen Mähnen. . Die Glocken
Der Feinde frohlocken
Und künden die Lüge von uns'rem vernichteten Heer:
Deutschland — nicht mehr
Als ein Haufen von Leichen!
. . Da schweigend festzustehn und zeigen,
Daß sich der Sieg entscheidet in den Sternen!
. . . . . .
Das sind die Tage, wo wir beten lernen.

Verfolgung.

Von Hans-Gerd Haase (13. 9. 1914).

Rechts und links am Wege Leichen.
Trümmer neben Trümmerhaufen:
Waffen, Wagen, Kisten, Speichen.
Trümmer auch, die vor uns laufen.

Hier noch Fingerspitzen, Zehen,
Ueberfahren und zerrädert.
Rings das Feld ein Sumpf, von jähen
Regenfurchen tief durchädert.

Deckungswälle, Schützenscharren,
Kaum gegraben, schon verlassen.
Umgestürzte Küchenkarren
Scherbenweise Teller, Tassen.

Und von oben strömt es weiter.
Doch wie sie auch laufen können,
Dicht im Nacken jagen Reiter,
Die kein Atemholen gönnen.

Flucht und Fluch und Eigenliebe,
Halb verschluckt auf Russenwegen,
Und hinein wie Peitschenhiebe
Saust der Preuße und der Regen.

Beim Biwak.

Von Unteroffizier E. Alpers.
(Gegend bei Nancy.)

Nacht ist's im regenschweren Wald!
Die Biwakfeuer lohen.
An ihrer Glut sitzt Mann an Mann
Gedrängt die Landwehrkompagnien.
Ein tiefer Druck liegt über den Gemütern:
Der Feind hat sich zum letzten Kampf gestellt.

Nun gilt's! — — —
Die Nacht ist kalt.
Die Zähne knirschen.
Die Faust umkrallt den Eichenast,
Mit dem die Glut geschürt.
Da hebt der Blick sich hin zum Himmelszelt.
Und siehe da!
Zerrissene Wolkenfetzen
Und Sterne — Sterne!
Dieselben Sterne, die die Lieben sehn.
Horch!
Leise summt's.
Dann wie ein Strom, der übers Wehr sich Bahn bricht:
„Deutschland, Deutschland über alles,
Über alles in der Welt." — —
Sei ruhig, Vaterland!
Wir werden siegen,
Weil keine Faust so schlägt wie unsre deutsche,
Weil keine Burg so fest als unser Gott!

Die Kriegsdepesche.

Von Adolf Schafheitlin (Anacapri).

Wir saßen so fröhlich beim Ernteschmaus.
Mein Junge, der Fritz, war auch zu Haus;
War vom Regiment auf Urlaub gekommen.
Nun saß bei des Nachbars Liesel er fest,
Die von den Mädels beim Erntefest
Am fleißigsten sich, wie immer, benommen.
Er blinzte sie an — und ich lachte voll Lust,
Ich dachte, wie einst vom Ernteschmaus
Von der Liebsten weg ich in's Feld gemußt,
Es war wie im Traum. Da rief's vorm Haus:
„Herr Major, der Tanz geht wieder los!"
Der alte Sergeant von der Post stand da.
Und als ich verblüfft noch auf ihn sah —
„Der Russ' ist los und der freche Franzos'."
Aufsprang mein Jung', und ich ließ mir's nicht sagen—
Da soll doch gleich der Teufel drein schlagen!

Wohin war die Ischias mit Ach und Weh,
Und der Rheumatismus im großen Zeh',
Die Rackers, die stets wider mich verschworen?
Weiß Gott, nun war ich wie neugeboren!
Die Liesel, sie guckt wohl auf ihren Fritz;
Der aber küßt sie, und dann wie der Blitz,
„Mein Kind, ich muß fort!" So ruft er, und schon
Sitzt auf dem Gaul er und sprengt davon.
Das nenn' ich mir einen Ernteschmaus!
Es war noch nie so lustig im Haus.
Die Mägde, sie flogen nur durch die Halle,
Die Burschen schienen gewachsen mir alle.
Sie blickten auf mich und ich blickte auf sie,
Und sie nicht zu umhalsen machte mir Müh'.
„Ins Feld, in den Feind!" — Ha! Wer wollte sie halten?
Die Not reift Riesen, verjüngt die Alten,
Reißt alle empor wie im wirbelnden Brand,
Zum Schutz für das teure, das Vaterland,
Das eine, das große — o fröhlicher Ritt.
Ins Feld, ins Feld! Und mein Jung' geht mit!

Englische Beklemmungen.

Von Emil Hill (Stettin).

Goddam! Schreit an der Themse
Vor Schrecken auf John Bull,
Als stäch' ihn eine Bremse:
„Sind denn die germans dull?"
Es fluchen die Minister
Asquith und Mister Grey:
„Was ist das für'n Geknister,
Da draußen auf der See?"

Goddam! Es kommt zu Ohren
Ein großes Misfortune,
Drei Panzer sind verloren,
Die jetzt am Grunde ruhn.
Die deutschen blauen Jungen
Im Unterseeboot 9,
Die hat'n sie umgebrungen,
Der Kaiser wird sich freu'n!"

Goddam! Sie schwammen munter,
Wie Enten auf dem See,
Doch plötzlich ging'n sie unter,
Was sagst du, Mister Grey?"
Doch dieser rief beklommen:
„Die Sache wird zu bunt,
Der Feind ist uns entkommen,
„U 9" blieb ganz gesund!"

„Goddam! Die Minen liegen
Herum in großer Zahl,
Und uns're Dreadnoughts fliegen,
Obschon aus schwerem Stahl.
Wenn Siege wir verkünden,
Hab'n wir das Mißgeschick,
Daß sie nicht Glauben finden,
Die Lügen sind zu dick!"

„Goddam! In Frankreich drüben
Schon alles retiriert,
French schreibt uns mit Betrüben,
Daß er zurückmarschiert.
Die Muselmänner grollen
In Indien und am Nil,
Sie sich befreien wollen;
Das ist ein bißchen viel!"

Goddam! Und um den Zappen
Zürnt Bruder Jonathan,
Es will durchaus nicht klappen.
Was fängt man dabei an?
Mit Geld ist's nicht zu machen,
Die germans haben's auch,
Das Reich fängt an zu krachen,
Schon riecht man weit den Rauch!

Verantwortlich: Redakteur des Täglichen Rundschau G. m. b. H. Berlin. — Druck von Hembel u. Co. G. m. b. H. in Berlin.